

Deutschland.

Der Kaiser nahm Dienstag Nachmittag am Stapellauf des Linien Schiffes „S“ in Danzig teil. Fürst Hohenlohe hielt die Taufe und taufte das Schiff auf Befehl des Kaisers „Elsaß“. Darauf begab sich der Kaiser mit dem gesamten Gefolge nach der Abreise. Nach Beendigung des Stapellaufes besichtigte der Kaiser die kaiserliche Werft und fuhr gegen 7 Uhr zu Wagen nach Langfuhr zum Besuch des Offizierskasinos der Leibhusarenbrigade. Dort fand im großen Saale des Kasino Festschmaus statt, bei welchem der Kaiser zwischen dem kommandierenden General des 17. Armee Korps von Braunschweig und dem Generalmajor von Madenitz saß. Der Kaiser ist um 10¹/₂ Uhr abends nach Potsdam abgereist.

(Zur Wahlbewegung.) Der Reichsanzeiger schreibt: Einem Beschlusse des kaiserlichen Staatsministeriums entsprechend, sind die Herren Ressortminister ersucht worden, die geeigneten Anordnungen dafür Sorge zu tragen, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen den Beamten ihres Ressorts die Ausübung des Wahlrechts an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen möglichst erleichtert werde.

Die Polenversammlung behufs endgültiger Aufstellung polnischer Reichstagskandidaten für alle Wahlkreise der Provinz Posen endete mit einem Siege der radikalen Volkspartei. Zahlreiche, bisher der sogenannten Sozialpartei angehörige Abgeordnete sind nicht wieder aufgestellt worden.

Prinz Adalbert von Preußen hat Ende dieses Monats den Kursus in der Torpedolehre auf der Marinekation in Mürwik beendet. Während des Pfingstfestes wird der Prinz einen kurzen Urlaub antreten, den er in der kaiserlichen Familie zu verleben gedenkt. Am 4. Juni beginnt der Kursus im Infanteriedienst beim 1. Seebataillon in Kiel. Dessen folgt die Kommandierung an Bord des Artillerie Schiffs „Mars“ zur Ausbildung im Artilleriedienst.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 28. Mai. (Wahlversammlung der freisinnigen Volkspartei.) Die seitens der Wahlkomitees der freisinnigen Volkspartei Dienstag abend einberufene Wahlversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen; von den Anwesenden gehörte ein Teil auch anderen Parteien an. Als Vorsitzender wurde Herr Rechtsanwalt Biermann gewählt. Derselbe begrüßte die Erschienenen und dankte für das zahlreiche Erscheinen, das ihm beweihe, daß man sich auch in Camen nicht so ohne weiteres den Agrariern in Gewalt geben wolle, wie es die Stadt Hamm, Coesfeld und Lina auch nicht wollten.

Den Hauptvortrag hielt Herr Redakteur Hartenfeld, der nun das Wort erhielt. Er warf einen Rückblick auf den am 30. April d. J. geschlossenen Reichstag und seine Werke. In den letzten 15 Jahren sei der Reichstag nichts anderes als eine Bewilligungskammer für Militär- und Marinevorlagen gewesen. Die Hälfte des gesamten Staatshaushaltsetats wird allein für Militärausgaben verwendet. Das könnte man schließlich noch hinnehmen, weil wir einmal ein Militärstaat seien, aber ein zweites verhältnismäßig schreckliches, die Marine, verschlinge auch je länger je mehr enorme Geldsummen, so daß wir in den Reichsschulden ruhig weiterblättern könnten, Redner

und seine Partei wolle nun nicht, daß das deutsche Volk sich von der Welt abschleife, in seinen vier Pfählen bleibe, aber seine Zukunft auf dem Wasser zu suchen, wie in letzter Zeit oft mit Vorliebe gesagt werde, sei doch sehr gefährlich. Das hätten sogar Agrarier wie Hahn selbst zugegeben. Auch seien schon große Leistungen von unserer Marine behauptet; aber was das für Leistungen seien, wisse man. China hat uns viel Geld gekostet und nichts eingebracht. Venezuela gleichfalls. Und wenn wir von dem Präsidenten Castro wirklich die vereinbarte Entschädigung bekämen, dann sei es das Geld, was er vorher unsern Landsleuten in Venezuela abgenommen habe. Ueberhaupt fehle der kräftige Zug in unserer auswärtigen Politik. Den früheren berühmten Bismarckschen Rückfahrsriegel habe das Bülowsche Lastfahrschiff ersetzt; d. h. unsere jetzige auswärtige Politik enthalte zuviel Courtoisie. Mit solcher Artigkeit könne man aber keinen Respekt einflößen. Man brauche nur an das den Amerikanern gemachte Geschenk, welches bekanntlich in einer Statue des alten Fritz besteht, zu erinnern. Weil der Boden nicht so günstig für das Fundament sei, werde sie nicht aufgestellt. Merkwürdigerweise sei auch in Rom der Boden, auf dem eine Statue Goethes aufgestellt werden sollte, zu derselben Zeit wacklig geworden. Deshalb sollte man wirklich wünschen, daß endlich mal wieder etwas von dem Geiste Bismarcks in unserer auswärtigen Politik zu spüren wäre.

Die Hauptwerke, die der letzte Reichstag vollbracht hat, sind folgende: Er hat das veraltete Buchstaben Gesetz abgelehnt. Dann hat er als Weichnachsengesetz für die Agrarier den Poltarif geschaffen. Aus einer Reihe von statistischen Zahlen weist Redner nach, daß die große Masse des Volkes durch den Poltarif betroffen wird. Die deutsche Landwirtschaft sei nun einmal nicht instand, den ganzen Bedarf an Getreide zu produzieren, deshalb seien wir auf das Ausland hingewiesen. Der Import beträgt ein Neuntel des ganzen Bedarfs. Den wirklichen Nutzen aus den hohen Zöllen haben aber nur die wenigen Grundbesitzer, die mehr Getreide ernten als sie gebrauchen und das sind die Großgrundbesitzer. Das Ausland trage den Zoll keineswegs, aber glaube man, daß die Agrarier das Korn einen Pfennig billiger hergäben, als es das Ausland verkaufe? Wenn für die Kosten der bisherigen Zölle bei einer Familie von 5 Köpfen ein Arbeiter bisher 10 Tage habe arbeiten müssen, so müsse er in Zukunft 15 bis 18 Tage für die Lebensmittelszölle arbeiten. Wenn man der Landwirtschaft helfe, so solle diese auch Opfer für andere Stände bringen. Was die Ausfuhr betreffe, so sei es selbstverständlich, daß Staaten, deren Produkte wir besteuerten, auch unsere Industrieerzeugnisse ausperren. Der Thatsache, daß der Poltarif auf Orden, Leichen und Ackerernte keine Zölle lege, erwähnte Redner in humorvoller Weise, auch der Herabsetzung des Zolles auf Gef. Jedenfalls glaube man, bei uns gäbe es zu wenig solcher Geschöpfe. Als etwas sehr trauriges bezeichnete er die Versteuerung der fertigen Schuhwaren nach Gewicht. Hier in Camen z. B. würden viele sogenannten Bergmannsschuhe gebraucht, für diese betrage der Zoll 1,23 Mk., für bessere Stiefeln im Preise von 12—15 Mk., die also viel leichter sind, als Bergmannsschuhe zu 3,50 Mk., betrage der Zoll ca. 60 Pfg. und für allerfeinste Ballschuhe nur 35—40 Pfg. Kurzum, die am meisten von dem mit irdischen Gütern nicht gesegneten Stande gebrauchten Produkte: Kaffee, Zucker, Petroleum, Tabak, Branntwein, Salz, unterliegen einer kräftigen Steuer resp. Zoll. Die freisinnige Volkspartei habe durch Zustimmung zum Zuckersteuergesetz es dahin gebracht,

daß demnächst der Zucker um 3 Pfg. billiger werden würde. Leider bekomme der Engländer unsern Zucker 8 Pfg. billiger als wir ihn selbst haben könnten. Diefelbe Partei habe auch der Novelle zum Krankentaggelgesetz zugestimmt, wodurch die Unterstützungsdauer von 13 auf 26 Wochen verlängert und dadurch manche Familie gerettet werde. Das Gesetz betr. den Schutz des Wahlgeheimnisses, von den Agrariern das Klostergesetz genannt, sei von den Freisinnigen schon seit Jahrzehnten angestrebt; die Regierung habe schließlich dem Willen der Volksvertreter nachgegeben, weil sie glaube, dadurch den Sozialdemokraten Abbruch zu thun. Ein weiterer lange geforderter Erfolg der Partei sei die Einführung der Öffentlichkeit der Militärstrafverfahren. Dadurch hätten wir genaue Kenntnis des Krosigk-Falles erhalten und würden heute von der Verhandlung gegen Hülsemer erfahren.

Der von den Sozialdemokraten erhobene Vorwurf, die Freisinnigen hätten die Poltarifvorlage durchbringen lassen, sei nicht wahr; freilich hätten Richter und seine Fraktionsgenossen sich nicht entschließen können, in das Abbarbergesetz der Sozialdemokraten einzustimmen. Diese hätten wissen müssen, wohin ihre Taktik führe. Jedenfalls sei von den Sozialdemokraten gegen den Poltarif unanständig gekämpft.

Die freisinnige Volkspartei bewerbe sich um die Stimmen im Wahlkreise Hamm-Coesfeld im Hinblick auf den früheren Ruhm dieses Kreises.

Nunmehr besuchte Redner die verschiedenen aufgestellten Kandidaten und deren Parteien. Die Zentrumspartei besitze mehrere Fronten, je nachdem der Wind wehe, werden die einen oder anderen Seiten hervorgekehrt. Das Traurigste sei, daß diese Partei die Religion in den Wahlkampf ziehe. Die freisinnige Partei sei gewiß die letzte, welche für eine Zurückführung der Katholiken zu haben sei. Aber sie lasse auch keine Sondergesetze zu; sei also für Aufhebung des Jesuitenparagrafen. Andererseits müsse die Geistlichkeit ihre Hand von der Schule lassen, die eine Staatsanrichtung sei. Der Geistliche soll auch dem politischen Kampfe fernbleiben.

Weiter der Bund der Landwirte mit seiner Fikale der nationalliberalen Partei. Hier solle nicht die Person, sondern die Anschauungen bekämpft werden. National sind auch die Freisinnigen. Freilich wenn national sein nur im Hurraufen bestehen soll, dann sei er, Redner, nicht national. Er sei gewiß, daß neben den Zentrumsanhängern und Nationalliberalen auch Sozialdemokraten und Freisinnigen fürs Vaterland kämpfen würden, wenn der Ruf ertöne.

Die Sozialdemokratie sei eine Klassenpartei wie sie selbst zugehe, sie wolle nur eine Arbeiterpartei sein, das sei aber nicht richtig, denn sie vertrete Sonderinteressen. Es sei noch so viel für die Gleichberechtigung der Arbeiter zu thun, daß am besten solcher Kampf unterlassen würde. Die Gleichberechtigung lasse sich auch auf dem Wege der Gesetzgebung erreichen. Die Sozialdemokratie thut genau dasjenige, was der Bund der Landwirte thut: er giebt die Devisen aus, Jeder sorge für sich.

Dagegen besprach Redner eingehend das Programm der freisinnigen Volkspartei und forderte schließlich die Anwesenden auf, Mann für Mann dem Geh. Justizrat Windthorst am 16. Juni die Stimme zu geben.

In der folgenden Diskussion erhielt Herr Becker aus Dortmund, der Kandidat der Sozialdemokraten, das Wort. Er behauptete in längerer Rede, daß die freisinnige Partei nicht im Entferntesten so gehandelt hätte, sonst wären nicht so viele Sozialdemokraten im Reichs-

tage. Trotzdem hätte seine Partei mit der freisinnigen viele gemeinsame Berührungspunkte in sprach Redner gegen das bestehende in Folge dessen seiner Partei kein Saal in zur Verfügung stehe. Er erklärte als geschäftlichen größten Feind den Agrarier marm. Deshalb wolle man getrennt man und vereint schlagen. Als Redner auf den trunkschanden eingingen wollte, erklärte überwachende Polizeikommissar, daß die stunde vorbei sei und er um Schluß ersuchte folgedessen schloß der Vorsitzende, Redner Biermann, die Versammlung mit einem am 16. Juni die Stimme nur dem freisinnigen Kandidaten zu geben.

Camen, 28. Mai. (Silberhochzeit.) Am 28. Mai begehen die Eheleute Herr Flor und Frau Gemahlin das Fest der Silberhochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare aus dem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche und hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, weiteren 25 Jahren auch den goldenen Tag begehen zu können.

Camen, 28. Mai. (Schöffengericht.) Schöffen fungierten Kaufmann Sundhoff und triebsführer Schuppahaus-Bergamen.

In der heutigen Sitzung des Schöffengerichtes standen 8 Sachen zur Verhandlung. Der sende J. Mayer aus Dortmund wurde Uebertretung der Gewerbeordnung einer Geldstrafe von 96 Mk. evtl. einer Strafe von 16 Tagen verurteilt. — Die jährige Nina Stehmann aus Bergamen unbefugter Weise die Anschlußbahn des Monopol betreten, weshalb sie zu einer Strafe von einer Mark, evtl. einem Tage verurteilt wurde. — Wegen Hausfriedensbruchs war der Bergmann W. Niebelscheeren angeklagt. Das Urteil lautete auf Geldstrafe, evtl. 6 Tagen Gefängnis. — Schulverhältnis seines Sohnes trat Bergmann Wilhelm Storeroed eine Geldstrafe von 1 Mk., evtl. eine Haftstrafe von 1 Tage. — einer Sache nahm der Angeklagte seinen Spruch gegen eine polizeiliche Strafverurteilung. — Zwei Sachen wurden wegen weiterer Zeugen verlag. Außerdem stand Privatklage zur Verhandlung.

Methler, 28. Mai. Der Anapenny „Glad auf, Viktoria“ in Methler und beschloß in der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. d. M., in diesem Jahre am August ein Fest zu feiern; mit dem Feste dann zugleich die Sedanfeier verbunden. Die leicht findet beim Wirt Bunte statt.

Elberfeld, 27. Mai. (Mafschäftigen) Schraffneider zur Warnung sei folgende Fall mitgeteilt: Der hier wohnende Bildhauer Enalb Schmal hatte eines Tages von einem Statuar angeklagt, daß der früher in nenberg als Statuarmeister tätig gewesene zige Baugewerbeschleifer Haase in Nachahmung Sittlichkeitsverbrechen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Da er Haase „verhauen“ konnte, ließ er es sich angelegen sein, „Reinigkeit“ weiter zu erzählen, sich die Wahrheit verbürgend. Das Gerücht wurde kolportiert und kam schließlich auch Haase Ohren. Haase stellte gegen den Verleumdung denn die über ihn ausgesprochenen Behauptungen entbehrten jeder Begründung. — Strafanwalt Schmal hatte sich deshalb wegen Verleumdung vor der hiesigen Strafkammer verantworten und wurde zu der empfindlichen Strafe von 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Staatsanwalt hatte 500 Mk. Geldstrafe tragt.

Sinnpruch.

Was Unglück erst zieht ab die Schuld,
Ist übrig ist, trag in Geduld.
Th. Storm.

Die rote Hexe.

Roman von Clara Ehrler
(5. Fortsetzung.)

„Mein Stolz, mein Glück,“ sprach die junge Frau mit leuchtenden Augen, „und ebenso lieb ihn Edoard. Dort bei dem Kinde vereinigen sich alle Wünsche.“

„Das ist sehr natürlich!“ stimmte der Gast bei.

„Wo aber Edoard bleibt? Die Stunde ist vergangen, und wenn ich mit Ihnen nach Steinberg reiten will, muß ich mich beeilen, um dann zum Diner wieder hier zu sein. Sie verzeihen, wohl, wenn ich Sie deshalb jetzt allein lasse, vielleicht gehen Sie inoffen in den Garten, oder lesen die neuesten Zeitungen und Journale, bis zu meiner Rückkehr.“

Ottomar verneigte sich zustimmend vor der Dame, und diese raufte durch den Salon davon.

Nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit erschien der Diener wieder, welcher dem Dragoneroffizier die Meldung machte, daß die gnädige Frau fertig sei und vor dem Schloßportal des Herrn Grafen harre.

Der sporenklirrende Schritt des Offiziers ertönte durch die Zimmerreihe, welche er zu durchschreiten hatte, um an das weite Portal zu gelangen, in welchem eine breite Rampe hinauf führte.

Unten standen, ungeduldig mit den Vorderfüßen scharrend, die Reitperde, von Dienern am Zügel gehalten.

Amanda erschien soeben erst im Reitanzuge. Ein überraschtes „Ah“ entwich ihr aus den Lippen des Grafen Brühl, als er seine Cousine erblickte.

Ein dunkelgrünes Sammetkleid mit langer Schleppe, Taille und Kermel mit weißen Sam-

metauschlägen und Goldknöpfen besetzt, umschloß ihre wundervolle Figur; auf dem schwarzen Lodenrock saß ein breitrandiger Filzhut, von welchem weiße und grüne Federn lang herunterwallten, und sich bis auf die Schulter der Dame neigten. Eine funkelnde Agraffe nahm an der linken Seite die Hutfrempe in die Höhe.

Der Graf bot seiner schönen Cousine den Arm, sie die Rampe hinuntergleitend, dann reichte er ihr die Hand, schnell schwang sie sich in den Sattel des edlen arabischen Pferdes, dem der Zelter war längst nicht mehr genügend, der hatte nur für ihre ersten Studien in der Reitkunst gedient.

Graf Brühl bestieg sein ungeduldiges Pferd, dann flogen die beiden Tiere rasch ausreißend hinaus durch das weit geöffnete Thor nach der Straße, welche am Gartengrund entlang nach dem Nachbargute Steinberg führte.

Bewundernde Blicke folgten den bald Entschwindenden. In dem Rückgange stand der junge Volontär, er schaute durch die Statuen des Hauses den Reitenden nach, dann stieg er auf die Einfassungsmauer, den sich immer weiter in der Ferne verlierenden Gestalten mit seinen Augen das Geleite gebend.

„Nun, nun, Herr Eberhard, verrenken Sie sich nur nicht den Hals,“ klang plötzlich eine spöttische Stimme hinter ihm, „das Gethue bringt Ihnen doch nichts ein.“

Unangenehm berührt sprang der junge Mann von dem Mauerabsatz und rückte sein Hütchen zurecht.

„Seit wann haben Sie sich um das zu kümmern, was ich thue, Fräulein Müller. Wenn ich meiner schönen Herrin nachschaue, geschieht es aus Eotz, daß ich den Vorzug habe, in ihrer Nähe zu weilen.“

„Schön hin, schön her,“ lachte die Bonne hell auf, „wer sich so pugen und alles aufhängen kann, ist schön, wenn es auch nicht die Gnädige war. Stundentlang vor dem Spiegel an sich herumabstaeln kann aber nicht jeder, dazu ist die Zeit beschnitten.“

„Jetzt lachte Herr Eberhard belustigt auf.

„Da meinen Sie wohl sich damit, Fräulein Müller? Denken Sie wirklich, daß Sie eine Figur wie Frau von Bachlig abgeben würden, wenn Sie sich in ihrem Reitkostüm auf das Pferd setzen würden? Unbezahbar, nur diese Idee!“

Sein Lachen klang wirklich aufrichtig, er schüttelte sich förmlich.

„Hören Sie nur mit dem dummen Lachen endlich auf,“ sagte beleidigt das Fräulein, „ich würde ebenso gut die Dame spielen, wenn ich Taupende für Toiletten hingeben könnte. Na, und der gnädige Herr ist manchmal ganz wild vor Aerger darüber, ich habe es selbst gehört, wenn ich mit Malvin im andern Zimmer war, während die Stöße von Rechnungen aus Paris und Wien kamen. Aber das ist wahr, die Gnädige versteht's, ihn zu nehmen, wenn sie ihren Kopf aufwirft und auf ihren Geldsack klopft.“

„Na, ich an seiner Stelle würde ihr bald das Handwerk legen.“

„Nun? Was würden Sie denn da thun, Fräulein Müller?“

„Ich würde mich einfach nicht um sie kümmern, sie schmollen und groffen lassen, so viel sie immer wollte, und würde einer anderen die Kur schneiden.“

„Zum Beispiel Ihnen, nicht wahr?“ Wieder lachte Herr Eberhard und strich vor Vergnügen den kleinen Schnurrbart.

„Ach, Sie lachen nur, weil Ihnen die Trauben zu hoch hängen. Wenn ich nur gewollt hätte, längst könnte ich verheiratet sein, der Inspektor aus Steinberg hat schon oft um mich angehalten.“

„So, so! Sie finden es aber viel hübscher, Bonne zu bleiben und schöne Damen und Herren zu kritisieren, nicht wahr?“

„Ja, mir gefällt's so!“ sprach trotzig das Mädchen. „Ich habe es besser im fremden reichen Hause als im eigenen engen Haushalt, wo ich als Magd arbeiten müßte, und Kinder hätten? Lieber Gott, das ist nicht so schwer im vornehmen Schloß, wo so viele Wärterinnen außer mir sind, ich glaube, die eigenen Kin-

der zu erziehen, ist viel schwerer, namentlich wenn die Einnahmen nicht danach sind, die Sorge auf der Hausfrau lastet. Ich eben meiner besten Einsicht!“

„Im Grunde genommen haben Sie ganz unrecht, aber wenn nun so ein andrer Kerl käme, wie — wie ich — zum Beispiel,“ sprach Herr Eberhard mit höchst scham Augenaußschlag, „dann — nun würden Sie wohl sofort zugreifen? Haben Sie recht?“

Abermals flog ein spottender Ausdruck über Fräulein Müllers Gesicht.

„Nur ein Windspiel wie Sie kann so reden, und von Ihnen nehme ich es auch nicht an, weiter übel, aber,“ dabei flog ein scharfer über das lustig dreinschauende Antlitz des jungen Mannes, „wenn Sie in einigen Jahren Gut Ihres Vaters geerbt haben, dann können Sie nochmals bei mir anfragen, wenn ich überhaupt noch zu haben bin.“

„Sehr verbunden.“ Ein unterdrücktes Lachen zuckte wieder um Eberhards Mund.

„Sie sind wirklich ganz hübsch, Neelly, mit Ihren Ansichten und Absichten eigentlich ganz gescheit, aber dennoch bedauere ich Tiefste, von Ihrem gültigen Anerbieten Gebrauch machen zu können. Sie dürfen darum keinen so wütenden Blick werfen, wenn ich nicht, aber erstens würde ich keine Frau sein, die älter ist als ich; bitte, bitte, Ihren Tauschein gesehen zu haben, schäme Sie nach Ihrer Weisheit ein paar Jahrzehnte über Zwanzig, dann zweitens, nehme ich Sie an, die nicht ebenfalls ein bedeutendes Vermögen, dem meinen entsprechend, aufzuweisen hat, und drittens muß meine zukünftige Frau so schön sein, wie ein vom Himmel herabgefallener Engel, und auch ebenso rein und schuldlos, und nun sehen Sie doch gewiß, Genüge, teure Neelly, daß Sie alle diese Eigenschaften nicht aufzuweisen haben — folgen wir für einander durchaus unpassend.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum bevorstehenden Feste

haben wir in der Abtheilung

Herren- u. Knaben-Anzüge enorm billige Preise eintreten lassen.

Herren-Burkin-Anzüge

dauerhafte Qualitäten

von Mk. 19, 17, 14.50, 11 bis

Mk. 8⁷⁵

Herren-Kammgarn-Anzüge

hervorragend schöne Ware,

von Mk. 29, 25, 22, 18 bis

Mk. 14⁵⁰

Herren Burkin- und

Kammgarn-Hosen

von Mk. 9.50, 7.50, 6.25, 5.00, 3.75 bis

Mk. 1⁹⁰

Knaben-Anzüge

neueste Façons in allen Größen

von Mk. 5.25, 4, 3.25, 2.50 bis

Mk. 1⁹⁰

Knaben-Anzüge

eigene Verarbeitung u. besonders solide

von Mk. 9.50, 8, 7.25, 6.25 bis

Mk. 4⁷⁵

Knaben-Waschblousen und -Hosen
enorm billig.

Camen. Gebrüder Kaufmann.



Knappen-Verein
„Glück auf“
Oberaden.

Die
Quartalversammlung
des Monats Mai findet statt
am zweiten Pfingsttag,
nachmittags 3 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie

Beim jetzigen Beginn der neuen
Lotterie, deren Spielplan auf 5
Ziehungen erweitert und bedeutend
günstiger gestellt ist, habe ich momen-
tan noch $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{10}$ Lose abzugeben.
Preis für $\frac{1}{4}$ Mk. 10, für $\frac{1}{10}$ Mk. 4,
dazu 10 Pf. Porto.

Versand auf Wunsch unter Nachnahme.

Bocholt i. W.

Diepenbrock,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Butter!

garant. reine la. Süßrahmbutter
netto 9 Pfd. Mk. 10.60 franco; garant.
reine Gutsbutter netto 9 Pfd. Mk. 9.20
franco Nachn. empfiehlt Carl Eck-
hardt, Ulm a. D.

25%

Nachlaß gewähre ich am
Donnerstag, Freitag u. Samstag

auf

Gardinen. F. C. Meermann.

Restaurant zum Stadtpark

Camen,
geführt von Wilh. Schmidt.

Am ersten Pfingstfeiertage:
Großes

Instrumentalkonzert

ausgeführt von der gesamten Herzoglichen Kapelle
Anfang des Konzertes 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

— Entree frei! —

Bei günstiger Witterung findet das Konzert
im Garten statt.

Abends große Illumination.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Wilh. Schmidt.



Schützen-Verein
Overberge.

Bataillons-Befehl!

Am Pfingstmontag dts. Jrs. 1. Juni
nachmittags 3 Uhr,

stehen die Schützen mit Gewehr und Schützenhut
Wirt W. Lethaus zum Exercieren bereit.

Die Herren Offiziere erscheinen mit Raupen u. Degen.

Die berittenen Offiziere zu Pferde.

Dann Empfang der noch fehlenden Schützenhüte.

Nachher: Bierprobe.

Der Major.

Tüchtige Grdarbeiter

finden Beschäftigung bei gutem Lohn. Chausseebau Methler.
Zu melden bei Gastwirt S. Budde in Breiten bei Methler.

Druck u. Verlag von C. May in Gießen.



Schützen-Verein
Lerche.

Am Montag den 1. Juni,
nachmittags 3 Uhr:

Antreten der Schützen im Vereinslokal.

4 Uhr: Abmarsch in der Geide

Herren Offiziere zu Pferde.

Der Oberst.

Sämtliche Kolonialwaren

vorrätig bei

J. Brombach.



Schützenverein
Oberaden.

Kompagniebefehl!

Am 2. Pfingsttage, nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr,

Antreten

der Schützen zum Exercieren. Offiziere mit Degen, Schützen
mit Gewehr. Nachher:

Freibier, Mähkenderpassen und Einschreiben der Schützen.

Die Hauptleute.